

Persönliche PDF-Datei für Nicola Döring

Mit den besten Grüßen vom Georg Thieme Verlag

www.thieme.de

Sexarbeit in Deutschland: Zwischen Fakten und Fiktionen

DOI 10.1055/a-1248-9324
Z Sexualforsch 2020; 33: 189–192

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kollegen und zur Verwendung auf der privaten Homepage des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen, dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

Verlag und Copyright:
© 2020 by
Georg Thieme Verlag KG
Rüdigerstraße 14
70469 Stuttgart
ISSN 0932-8114

Nachdruck nur
mit Genehmigung
des Verlags



Zeitschrift für Sexualforschung

Organ der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung

Sexarbeit in Deutschland: Zwischen Fakten und Fiktionen

Seit dem Jahr 2002 ist durch das unter rot-grüner Regierung verabschiedete Prostitutionsgesetz (ProstG) die zuvor bereits legale Prostitution in Deutschland auch nicht mehr „sittenwidrig“. Sexarbeiter:innen können ihren Lohn einklagen und in der Sozialversicherung versichert sein. Gleichzeitig bestehen weiterhin sehr viele Sonderregelungen für die Branche, etwa im Gewerbe-, Bau- und Steuerrecht, dazu gehören auch Sperrbezirke und ein Werbeverbot (Döring 2014).

Im Jahr 2017 ist unter rot-schwarzer Regierung das Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) in Kraft getreten, das zusätzliche Sonderregelungen einführt. So wird Prostituierten jetzt eine gesundheitliche Pflichtberatung auferlegt sowie eine kostenpflichtige amtliche Registrierung samt Prostituiertenausweis. Dass solche repressiven Maßnahmen faktisch kaum zum Schutz der Prostituierten beitragen, sondern legale Prostitution erschweren und Sexarbeiter:innen diskriminieren und stigmatisieren, ist in Fachkreisen weitgehend unstrittig (Döring 2018): Das ProstSchG wird von Fachleuten aus der Rechts- und Politikwissenschaft, aus Soziologie, Psychologie, Sozialarbeit und Medizin weithin als Ausdruck einer sexarbeitsfeindlichen Moralpolitik aufgefasst, die mit einem vorgeschobenen Schutzmotiv legitimiert werden soll (Benkel 2018; Greb und Schrader 2018; Langanke 2018; Zimmermann-Schwartz 2018). Erste Evaluationen weisen darauf hin, dass das Gesetz die Anliegen vulnerabler Sexarbeiter:innen (z. B. in der Beschaffungsprostitution oder ohne Aufenthaltsstatus) völlig ignoriert und die Mehrzahl der Sexarbeiter:innen einer noch größeren Gefahr aussetzt, „in Armut oder Illegalität zu rutschen, den Arbeitsplatz zu verlieren und/oder Probleme mit dem Schutz personenbezogener Daten zu bekommen“ (Degenhardt und Lintzen 2019: 49).

Im konservativer werdenden politischen Klima erlebt die neo-abolitionistische Anti-Prostitutions-Bewegung, die alle Prostituierten als Gewaltopfer und „Sklavinnen“ ansieht und „retten“ will, seit Jahren Aufschwung (Sibley 2020; Weitzer 2020). Hier hat sich weltweit eine regelrechte Rettungsindustrie (*rescue industry*) entwickelt, die Sexarbeiter:innen jegliche Selbstbestimmung und Handlungsmacht abspricht und sich dafür selbst als allwissend und unverzichtbar inszeniert in ihren Anti-Sexarbeits-Aktionen (Agustín 2017; Ahmed und Seshu 2012). In Deutschland bemüht sich die neo-abolitionistische Anti-Prostitutionsbewegung verstärkt um die Einführung des sogenannten Nordischen Modells (Skilbrei und Holmström 2013). Dieses beinhaltet ein „Sexkaufverbot“, d. h., Freier sollen bestraft werden, wenn sie sexuelle Dienstleistungen nachfragen. Das Sexkaufverbot gibt sich als feministisch aus, da ja die männlichen Freier kriminalisiert werden, formal aber nicht die Sexarbeiterinnen. Die Sexarbeiterinnen will man durch das Sexkaufverbot aus der pauschal als Frauenunterdrückung verurteilten Sexarbeit „retten“, indem man ihnen durch „Austrocknung der Nachfrage“ die Arbeitsgrundlage entzieht. Dass es auch männliche und genderdiverse Sexarbeitende gibt, wird dabei negiert, um die fragwürdige Prämisse „Sexarbeit = Frauenunterdrückung“ aufrechterhalten zu können.

Die Erfahrungen mit dem sogenannten Nordischen Modell sind komplex, da es in verschiedenen nordischen Ländern wie Schweden, Norwegen, Island und Irland ganz un-

terschiedlich umgesetzt wird und auf unterschiedliche soziokulturelle Bedingungen trifft (Skilbrei und Holmström 2013). Eine Reihe von Evaluationen weist jedoch auf eine deutliche Verschlechterung der Lebensbedingungen von Sexarbeiter:innen durch das Nordische Modell hin, da sie eben von der Kriminalisierung der Freier und dem stigmatisierenden gesellschaftlichen Klima mitbetroffen sind (Kingston und Thomas 2019; Zeegers und Althoff 2015). Dass beim Sexkaufverbot paternalistisches bzw. maternalistisches Denken vorherrscht und Grundrechte auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und freie Berufswahl verletzt werden, liegt auf der Hand. Um Gewalt und Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung (sog. Zwangsprostitution) zu bekämpfen, sind keine neuen Gesetze notwendig, da die entsprechenden Straftatbestände national und international längst bestehen. Dennoch wird immer wieder versucht, legale Sexarbeit zu diskreditieren mit dem neo-abolitionistischen Mythos, dass es sich hier in großer Mehrheit um Gewaltverhältnisse und um von Dritten „prostituierte Frauen“ handle – ein wirkmächtiger Mythos, für den es indessen keinerlei empirische Belege gibt, wie wissenschaftliche Fachbeiträge (z. B. Sibley 2020; Vanwesenbeeck 2019) aufzeigen und auch Sexarbeitsorganisationen detailliert (und zuweilen polemisch) erklären (z. B. Ahmed und Seshu 2012; Doña Carmen e. V. 2020).

Vielmehr deuten sowohl Daten aus dem Hellfeld (z. B. Polizeiliche Kriminalstatistik) als auch aus dem Dunkelfeld (z. B. Befragungsstudien unter Sexarbeitenden) darauf hin, dass in großer Mehrzahl *keine* Zwangsprostitution vorliegt, wenn Frauen, Männer oder Trans*personen mit sexueller Arbeit Geld verdienen. Oft ist das für sie schlicht die einzige oder beste Option, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten. Das gilt für Sexarbeiter:innen aus der Mittelschicht, aber auch für Menschen, die sich z. B. durch Drogenabhängigkeit oder Migration in teilweise sehr prekären Lebenslagen befinden (Döring 2014; Fixemer 2020; Greb und Schrader 2018). Sofern sie keine besseren Alternativen haben oder bekommen, möchten sie ihrer sexuellen Arbeit in der Regel möglichst ungestört, sicher und ohne Stigmatisierung und Diskriminierung weiter nachgehen.

Dass es in der Sexarbeit auch Gewalt, Ausbeutung, Rassismus und Sexismus gibt, bestreitet niemand. Diese Phänomene sind aber gesellschaftlicher Natur und nicht charakteristisch für sexuelle Arbeit. Sie sind in zahlreichen Institutionen, Berufen und auch in Ehen und Familien anzutreffen, ohne dass irgendjemand ein Pflegekaufverbot oder ein Eheverbot fordert, um weit verbreitete rassistische oder sexistische Ausbeutung und Gewalt in den genannten Kontexten zu bekämpfen. Diese kurzen Hinweise sollen verdeutlichen, wie kontrovers über Sexarbeit diskutiert wird. Oft spielen Mythen, Stereotype und Moralisierung eine große Rolle, während die Stimmen der Sexarbeiter:innen selbst zu selten gehört und ihre vielfältigen Lebens- und Arbeitsrealitäten zu wenig einbezogen werden.

Vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Verhältnisse in Deutschland möchte das vorliegende Schwerpunktheft zur Versachlichung beitragen und empirische sowie praktische Einblicke in die Branche geben.

Dazu werden zwei Originalarbeiten geboten: Eine ethnografische Studie beschreibt die Lebenssituation von Frauen auf dem Berliner Straßenstrich, die durch vielfältige Probleme gekennzeichnet ist (Probst 2020). Dennoch, so argumentiert der Forschungsbeitrag, sind die Frauen keine bloß passiven Opfer und ist die Prostitution als solche auch nicht die zentrale Ursache ihrer Probleme. Die zweite Originalarbeit befasst sich mit der durch das ProstSchG eingeführten gesundheitlichen Pflichtberatung. Wie diese von Sexarbeiter:innen und von Mitarbeiter:innen in Gesundheitsämtern erlebt wird, erkundet eine Fragebogen- und Interview-Studie, die zahlreiche Schwächen des Systems aufzeigt (Körner et al. 2020).

Auf die beiden Forschungsbeiträge folgt ein Kommentar, der das neue ProstSchG historisch einordnet und kritisch bewertet, wobei die Autorin auf mehr als 30 Jahre Erfah-

rung in der Sexarbeitsforschung zurückgreift (Steffan 2020). Anschließend kommt die Praxis zu Wort: So wird erläutert, wie sich die männ-männliche Prostitution in Deutschland organisiert und wie hier in der Praxis im Rahmen von sogenannten Stricherprojekten und sozialer Szenearbeit Unterstützung geboten wird (Fixemer 2020). Ebenso wird dargestellt, wie sich der Sexarbeitsaktivismus aus Verbandsperspektive gestaltet. Dazu werden die Aktivitäten des im Jahr 2013 von Sexarbeiter:innen gegründeten *Berufsverbands für erotische und sexuelle Dienstleistungen e. V.* (BesD) geschildert (Gloss 2020). Wer von dem Engagement der Stricherprojekte und/oder des BesD überzeugt ist, kann deren praktische Arbeit durch Spenden unterstützen. Das ist jetzt besonders wichtig, da die Corona-Krise im Jahr 2020 durch monatelange Arbeitsverbote die Sexarbeitenden besonders hart getroffen hat (vgl. Döring 2020a, Döring und Walter 2020).

Das Heft endet mit einer Sammelrezension, die zwölf aktuelle (2018–2020) Fachbücher zur Sexarbeit vergleichend vorstellt und Interessierten damit knapp 3 000 Seiten weiteren Lesestoff erschließt (Döring 2020b). Verwiesen sei abschließend auch noch auf eine umfassende aktuelle Debatte zum „Prostitutionsproblem“ in den „Archives of Sexual Behavior“, der führenden internationalen Fachzeitschrift für Sexualforschung (Grundlagenartikel von Benoit et al. 2019 mit acht darauf bezogenen Kommentaren). Die Forscher:innen sprechen sich mehrheitlich gegen den aktuellen Trend repressiver politischer Maßnahmen aus und fordern dazu auf, genauer zu analysieren, was für wen an der Sexarbeit eigentlich das „Problem“ ist und welche Unterstützungsangebote aktive und ehemalige Sexarbeiter:innen tatsächlich fordern.

Wir wünschen Ihnen allen eine erhellende Lektüre und hoffen, dass die sexualwissenschaftlich interessierten Fachcommunitys dem vermeintlichen Randthema Sexarbeit weiterhin beständig ihre Aufmerksamkeit schenken und aktiv mit dazu beitragen, dass wir diesen gesellschaftlich marginalisierten Bereich faktenbasiert, vernünftig und verantwortungsvoll behandeln.

Nicola Döring (Ilmenau)

Literatur

-
- Agustín LM. *Sex at the Margins: Migration, Labour Markets and the Rescue Industry*. London, New York, NY: Zed Books 2017
- Ahmed A, Seshu M. „We Have the Right Not to Be ‘Rescued’...“: When Anti-Trafficking Programmes Undermine the Health and Well-Being of Sex Workers. *Anti-Trafficking Review* 2012 (1): 149–168
- Benkel T. Die Agenten der Moral schlagen zurück. Zur Kritik des Prostituiertenschutzgesetzes. *Z Sexualforsch* 2018; 31: 68–76
- Benoit C, Smith M, Jansson M, Healey P, Magnuson D. “The Prostitution Problem”: Claims, Evidence, and Policy Outcomes. *Arch Sex Behav* 2019; 48: 1905–1923
- Degenhardt T, Lintzen LM. Auswirkungen des Prostituiertenschutzgesetzes auf die Prostitutionsszene in NRW. Dortmund: KOBER 2019 [Als Online-Dokument: <https://www.kober-do.de/2019/05/15/auswirkungen-des-prostituiertenschutzgesetzes-auf-die-prostitutionsszene-in-nrw/>]
- Doña Carmen e. V. *Abolitionistische Akrobatik: Die bizarre Welt der Magdalena Breymeier*. Frankfurt/M.: Doña Carmen e. V. 2020 [Als Online-Dokument: <https://www.donacarmen.de/wp-content/uploads/Lenis-Welt.pdf>]
- Döring N. Prostitution in Deutschland: Eckdaten und Veränderungen durch das Internet. *Z Sexualforsch* 2014; 27: 99–137
- Döring N. Das neue Prostituiertenschutzgesetz: Wie ist es aus fachlichen Perspektiven zu beurteilen? Eine Einführung. *Z Sexualforsch* 2018; 31: 44–56
- Döring N. How Is the COVID-19 Pandemic Affecting Our Sexualities? An Overview of the Current Media Narratives and Research Hypotheses. *Arch Sex Behav* 2020a; doi: 10.1007/s10508-020-01790-z

- Döring N. Zwölf Monografien und Sammelbände über Sexarbeit bzw. Prostitution. *Z Sexualforsch* 2020b; 33: 234–239
- Döring, N, Walter, R. Wie verändert die COVID-19-Pandemie unsere Sexualitäten? Eine Übersicht medialer Narrative im Frühjahr 2020. *Z Sexualforsch* 2020; 33: 65–75
- Fixemer T. Sexuelle Arbeit von Männern*: Erscheinungsformen und Unterstützungsbedarfe. *Z Sexualforsch* 2020; 33: 221–226
- Gloss N. Sexarbeitsaktivismus aus der Perspektive der Verbandsarbeit: Die Aktivitäten des Berufsverbands für erotische und sexuelle Dienstleistungen e. V. *Z Sexualforsch* 2020; 33: 227–233
- Greb G, Schrader K. Das Prostituiertenschutzgesetz aus Perspektive der Sozialarbeit: Wen schützt das ProstSchG? *Z Sexualforsch* 2018; 31: 87–96
- Kingston S, Thomas T. No Model in Practice: A 'Nordic model' to Respond to Prostitution? *Crime Law Soc Change* 2019; 71: 423–439
- Körner C, Arsova Netzelmann T, Ceres M, Hacke D, Steffan E. Sexuelle Gesundheit in der Sexarbeit vor dem Hintergrund des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG): Einschätzungen von Berater*innen und Sexarbeiter*innen. *Z Sexualforsch* 2020; 33: 204–213
- Langanke H. Versorgung zur sexuellen Gesundheit unter dem Prostituiertenschutzgesetz – mehr Fragen als Antworten? *Z Sexualforsch* 2018; 31: 77–86
- Probst U. Vielschichtige Lebenswelten, komplexe Vulnerabilitäten – zur Lebens- und Arbeitssituation der Frauen am Straßenstrich im Berliner Kurfürstentempel. *Z Sexualforsch* 2020; 33: 193–203
- Sibley MA. Attachments to Victimhood: Anti-Trafficking Narratives and the Criminalization of the Sex Trade. *Soc Leg Stud* 2020; 29: 699–717
- Skilbrei ML, Holmström C. Prostitution Policy in the Nordic Region. *Ambiguous Sympathies*. Farnham, UK: Ashgate 2013
- Steffan E. Regulierung der Prostitution in Deutschland seit den 1980er-Jahren: Ein Schritt vor und zwei Schritte zurück? *Z Sexualforsch* 2020; 33: 214–220
- Vanwesenbeeck I. The Making of "The Trafficking Problem". *Arch Sex Behav* 2019; 48: 1961–1967
- Weitzer R. The Campaign against Sex Work in the United States: A Successful Moral Crusade. *Sex Res Soc Policy* 2020; 17: 399–414
- Zeegers N, Althoff M. Regulating Human Trafficking by Prostitution Policy? *Eur J Comp Law Gov* 2015; 2: 351–378
- Zimmermann-Schwartz C. Schädliche Moralpolitik – das neue Prostituiertenschutzgesetz. *Z Sexualforsch* 2018; 31: 57–67